Gaskrise

Ein gemeinsamer Kraftakt

> Klaus Müller

Seit dem Beginn der russischen Invasion in die Ukraine bereitet sich die Bundesnetzagentur auf eine Gaskrise vor, die sie gleichzeitig nach Kräften zu verhindern sucht. Gaskrise bedeutet: Es gibt zu wenig Gas, um alle industriellen Unternehmen, private und öffentliche Einrichtungen zu versorgen. Eine solche Mangellage ist im Winter, also in der Heizperiode, wahrscheinlicher als in der warmen Jahreszeit. Nach Kräften heißt: Wir konzentrieren unsere Anstrengungen darauf, dass so viel Gas wie möglich eingespeichert und importiert wird und dass so wenig wie möglich verbraucht wird.

Die aktuelle Lage stimmt mich zuversichtlicher als noch im Sommer: Obwohl Gazprom Anfang September die Gaslieferungen vertragswidrig ganz eingestellt hat, sind die Speicher praktisch voll. Um den Jahreswechsel können zwei, wahrscheinlich sogar drei LNG-Terminals in Betrieb gehen, in Brunsbüttel, Lubmin und Wilhelmshaven. Das hilft sehr. Auch andere Quellen können die Fehlmengen ausgleichen. So können über Frankreich nicht unerhebliche Mengen Gas geliefert werden. Auch die Lieferungen aus Norwegen, den Niederlanden und Belgien stabilisieren weiterhin die Lage. Dennoch ist klar: Auf volle Speicher allein können wir uns nicht verlassen.

Wenn wir nicht alle nachhaltig Gas einsparen, kann die Gaskrise in eine Wirtschaftskrise münden. Unternehmen müssten ihre Produktion reduzieren, ganze Branchen könnten in die Schieflage geraten, viele Menschen würden ihren Arbeitsplatz verlieren. Wir reden also über weit mehr als kalte Wohnungen und geschlossene Schwimmbäder. Das Ziel lautet, mindestens zwanzig Prozent weniger Verbrauch bis zum Frühjahr – in der Industrie, den privaten Haushalten und ja, auch in den Kommunen und der öffentlichen Verwaltung.

Die privaten Haushalte und kleineren Gewerbekunden sind in Deutschland für rund 40 Prozent des Gasverbrauchs verantwortlich. Die privaten Verbraucher*innen nutzen Gas vorwiegend zum Heizen. Wie viel Gas sie tatsächlich einsparen, wird sich daher erst in der gerade beginnenden Heizperiode zeigen. Die großen Industriekunden benötigen rund 60 Prozent des Gases. Ihr Verbrauch lag vor allem wegen der enorm hohen Preise im Sommer deutlich unter dem Durchschnitt der vergangenen Jahre.

Foto: Bundesnetzagentur

Wir beobachten die Verbräuche sehr genau und veröffentlichen seit dem 29. September wöchentlich die Zahlen dazu. Das dient dem Überblick und soll ein Ansporn sein. Es gibt erste Fortschritte bei den Einsparungen zu verzeichnen. Wir sehen aber auch, dass die Verbräuche sehr stark schwanken und von den Außentemperaturen abhängig sind. Es ist beruhigend, dass der Oktober uns einen milden Herbstbeginn beschert und dadurch weniger geheizt wird. Ein Fehler wäre es jedoch, sich jetzt darauf auszuruhen. Der Winter kann noch bis in den März dauern; frostige Wochen können uns bevorstehen. Und dann wird es auf den solidarischen Beitrag einer und eines jeden Einzelnen ankommen.

> Klaus Müller ist seit 1. März 2022 Präsident der Bundesnetzagentur. Zuvor war er Vorstand des Verbraucherzentrale Bundesverbands.